



## Der alte Mann und der Fremde

### Der alte Mann und der Fremde

Er saß am Esstisch, die runzligen Hände zusammengefaltet und starrte seit Stunden in das dunkler werdende Zimmer, während das klare Licht des Herbsttages aus dem Raum wich und alle Farben mit sich nahm. Auf dem Fensterbrett stand ein ausgehöhlter Kürbis, dessen ungeschickt geschnitzte Fratze durch das Flackern eines Teelichtes erhellt wurde. Doch die Kerze war zu schwach, um mehr als eine Idee des Lichtes zu geben. In den Ecken, zwischen den Schränken und unter den Möbeln, formten sich wohlbekannte graue Schatten, überlagerten sich, wanderten durch das Haus, übernahmen die Regie, wissend, dass ihre Jahreszeit nahte.

Als es klingelte, zuckte der alte Mann zusammen. Mit lahmen Schritten stolperte er zur Tür. Draußen stand ein Fremder, mit einem speckigen Kleppermantel und einem altmodischen Hut bekleidet.

„Was willst du, Fremder?“, fragte der alte Mann müde.

„Ich mache Hausbesuche, alter Mann“, antwortete der Fremde.

„Dann komm herein. Ich kann dir jedoch nichts anbieten bis auf meine Gesellschaft.“

„Mehr will ich nie, alter Mann. Du hast mich gerufen?“

„Dich? Ich kenne dich nicht einmal.“

Der alte Mann setzte sich ächzend auf einen Holzstuhl und seufzte.

„Wozu dann das Licht im Fenster?“, fragte der Fremde lauernd.

„Es ist die Nacht vor Allerheiligen, Fremder. Die Nacht der verstorbenen Seelen. Ich warte.“

„Du wartest?“, fragte der Fremde gedehnt.

„Auf meine verstorbene Frau. Ich warte schon so lange.“

Hämisch sah sich der Fremde im Raum um. „Sie ist nicht da.“

Der alte Mann schluckte und sah plötzlich sehr verloren aus.

„Sie wird kommen.“

„Um dich zu holen?“

Der Fremde begann, im Zimmer auf und ab zu gehen. Als er wieder sprach, spiegelte sich das flackernde Licht der Kerze in seinen Augen.

„Sie wird nicht kommen, alter Mann. Die Tore zur Unterwelt öffnen sich immer nur in eine Richtung. Lustig seid ihr, mit euren Kürbissen. – Aber ich kann dich mitnehmen, alter Mann. Ich bringe dich zu ihr.“ Er lachte kehlig.

„Ich weiß, wer du bist, Fremder“, sagte der alte Mann leise. „Du bist der Tod.“

Er räusperte sich, bevor er fortfuhr. „Wenn ich das Tor passiere, möchte ich beide Arme voller Wiesenblumen haben, nach Sonne und Kraut duftend, wie meine Lisbeth es mag. Ich gehe noch nicht mit dir. Ich warte auf den Sommer, Tod.“

Das faltige Gesicht des alten Mannes klärte sich, während er sprach, und in seinen Augen glänzte das neue Feuer alter Liebe. Er hörte es nicht, als der Tod sein Haus verließ.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).